

Jeder Neuanfang ist schwer

Die freikirchliche Lukas-Gemeinde unterstützt Menschen in Not

Sven raucht Kette. Ziemlich dumm gelaufen sei alles, erzählt der 19-Jährige: Schulden, Drogenkonsum, Therapie, Rückfälle und das Leben auf der Straße. Dennoch ist er zuversichtlich. »Jetzt werd ich es schaffen.« Zusammen mit Felix und Harald sitzt er in der großen WG-Küche. Acht Männer leben hier. Alle sind dabei einen neuen Anfang zu machen. Die Wohngruppe mitten im Neuköllner Kiez gehört zur freikirchlichen Lukas-Gemeinde. Diakonie ist die praktische Seite der Kirche, heißt es hier. »Jeder, der Hilfe braucht, ist willkommen«, sagen die professionellen Helfer. Hartmut Heidt und Corinna Spiekermann begleiten und betreuen Menschen wie Sven. Jeder WG-Bewohner braucht ein maßgeschneidertes Programm, damit er wieder auf die Beine kommt. Dazu gehört die Schuldenregulierung, Therapiemaßnahmen, Nachholen von Schulabschlüssen. Natürlich sind eine Arbeitsstelle, ein Ausbildungsplatz und die eigene Wohnung das Fernziel. Die freikirchliche Lukas-Gemeinde kümmert sich seit zehn Jahren um Menschen, die ganz unten waren. In einem ganz normalen Wohnhaus in der Neuköllner Pflügerstraße ist Platz für diejenigen, die woanders gescheitert sind. Das Dachgeschoss wurde ausgebaut, Zimmer eingerichtet. Geholfen hat Heinz Kiock, der Hausbesitzer und Mitglied der Lukas-Gemeinde: »Für mich ist es wichtig, Christsein, im praktischen Alltag zu leben.« Mehr als 100 Klienten fanden in den zehn Jahren Hilfe durch die Lukas-Gemeinde. Im Büro, gleich neben der WG, laufen die Hilfefäden zusammen. Etwa die Vorbereitung auf die eigene Wohnung, Begleitung bei Behördengängen, Hilfen bei der Bewerbung. Corinna Spiekermann kämmt jeden Morgen die Zeitungen nach freien und preiswerten Wohnungen durch. Vor allem für Frauen sei es wichtig, in eigenen, aber betreuten Wohnungen unterzukommen. »Das Konzept geht auf. 80 Prozent aller Klienten schaffen den Weg ins normale Leben«, sagen die Sozialarbeiter. Auch wenn manche das Projekt wieder verlassen. »Es klappt, weil wir auf die Mithilfe der Ehrenamtlichen aus der Gemeinde zählen können«, denkt Hartmut Heidt.

Monika Herrmann